

Christoph Horwitz:

Der Fremde hat viele Gesichter

Mit den Worten ‚fremd‘ oder ‚Fremder‘ verbinden wir völlig entgegengesetzte Einschätzungen: Anziehungskraft, Gleichgültigkeit und Haß. Mit Letzterem ist häufig bedingungslose Abgrenzung verbunden. Folgende kleine Blütenlese sei genannt: Fremde (Ausland); Fremdenverkehr; Fremdwort; Fremdsprache; Fremdenlegion; Fremdherrschaft. Damit ist die Frage angestoßen: Welches Bild vermittelt uns die Bibel vom Fremden? Genügt es, die Israeliten als Volk Gottes von den Heiden als den nicht an den Gott seines Volkes Israel Gebundenen zu unterscheiden? Darauf möchten wir eine gut begründete Antwort bekommen!

Die Ausweisung aus dem Paradies: Wohin?

Geht die Reise in ein leeres Niemandsland? So erscheint es, obwohl Gott vor dem Verweis einige Maßstäbe für das Leben außerhalb des Garten Eden gesetzt hat: Ackerbau und Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes. Der erste Ausblick in die neue Welt ist erschreckend: Adam und Eva fallen förmlich in eine Mördergrube. Ehe noch der Aufbau einer umfassenden Lebensgestaltung in diesem neuen Raum erkennbar wird, bringt Kain seinen Bruder Abel um. Obwohl sich auch eine erste Entwicklung eines Volkes anschließt, wird durch Lamech das Gesetz der Rache als Richtschnur für das Handeln der Menschen untereinander zementiert (siehe 1Mose 4,23ff). Wenn auch im weiteren Verlauf (siehe 1 Mose 5 und 10) die Entfaltung einer Völkerwelt angedeutet wird, so bleibt der Horizont verfinstert. Die neue Menschheit übt sich fortdauernd unter der Losung ein: „Wir wollen sein wie Gott“, durch die es im Paradies zum Bruch gekommen ist. So zieht sehr schnell ein umfassendes Strafgericht Gottes heran. Außer Noah und seinen Angehörigen werden alle Menschen in der Sintflut förmlich weggespült. Es kommt zwar nach dieser Katastrophe zu einem Neuanfang unter dem Regenbogenbund (siehe 1Mose 8 und 9), jedoch steht diese sich neu aufbauende Völkerfamilie unter dem fatalen Vorzeichen: „Das Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“ So läßt die nächste Antwort Gottes nicht lange auf sich warten. Der Turmbau zu Babel (siehe 1Mose 11,1ff) soll bis in den Himmel reichen und Gott als Herrn vom Thron stoßen. Die Zerstreung der Menschen auf der ganzen Erde, ohne daß umgrenzte Länder erkennbar werden, verbunden mit einer durchgreifenden Sprachverwirrung, ist die Antwort Gottes. Diese Flucht in alle Winkel der Erde sieht mehr wie eine Verstreuung in die Vereinzelung aus als ein sich Bergen unter Volksgenossen. Die Geschichte der Menschen scheint in eine Sackgasse gelaufen zu sein, noch ehe sie hat beginnen können.

Noch sind klar umgrenzte Gebiete und durchdacht aufgebaute Ordnungen für menschliche Gemeinschaften nur im Umriß zu erkennen. Es könnte der Eindruck entstehen: Der Fremde erhält ausschließlich sein Gesicht, das durch eine Vielzahl von abgegrenzten Ländern und jeweils für sich stehende Völkergemeinschaften gekennzeichnet ist.

Abraham wird von Gott auf die Wanderschaft geschickt

Abraham wird von Gott aufgefordert, seine derzeitige Bleibe zu verlassen. An dieser Stelle taucht zuerst das Wort „Vaterland“ der Sache nach auf. Dieses soll Abraham verlassen, und für die für ihn anstehende Zukunft zeichnen sich nur schemenhafte Umrisse ab: „Gehe aus deinem Vaterland in ein Land, das ich dir zeigen werde.“ Wie dieses Land genau aussehen wird, bleibt ungesagt. Abraham weiß nicht, ob er in ein wohl aufgebautes und durchgeplantes Reich kommen wird oder ob in diesem Land noch keine Lebens- und Gemeinschaftsordnung geschaffen ist. Wird dieses Land neue Heimat, ein neues Vaterland für ihn werden? Oder wird er dort als Fremdling mit allen dazugehörigen Folgen leben müssen? Wir erfahren: Sein Weg ist mit Schwierigkeiten gepflastert. Gott führte ihn in das Land Kanaan. Aber eine aufkommende Hungersnot treibt ihn weiter nach Ägypten. Dort jedoch findet er keine dauerhafte Heimat. Als Fremdling im Land muß er um sein Leben fürchten. Sara, seine Frau, könnte die Ägypter reizen, sie in Besitz zu nehmen und ihn aus dem Weg zu räumen (siehe 1Mose 12,10ff). Von den sich ergebenden brisanten Auseinandersetzungen wird ein lebendiger Bericht gegeben. Selbst Pharao, Ägyptens König, greift ein, um eine friedliche „Ausweisung“ des Fremdlings aus dem Lande zu erreichen. Zurück in Kanaan ergibt sich ein Umherziehen im Südländ. Da Abraham sich mit seinem Neffen Lot zusammengetan hat, vermag das Land die beiden zusammen mit ihrem umfangreichen Besitz an Vieh nicht zu tragen. Eine Trennung ist unumgänglich. So ist erneutes Umherwandern angesagt, um eine dauerhafte Heimat zu finden.

Allerdings hat Gott seinem Wandersmann in der Fremde doch eine erstaunliche Zukunftsperspektive mitgegeben: 1. Du sollst der Vater eines großen Volkes werden. 2. Durch dich sollen alle Völker der Erde gesegnet werden. Das erschien angesichts der gegebenen Lage aussichtslos. Abraham hatte keine Kinder, und Sara, seine Frau, war unfruchtbar. Ein erster Lichtblick in dieser Sache war: Der Fremdling konnte in Kanaan ein erstes Stück Land zu seinem Besitz erwerben: die Grabstätte für Sara (s. 1Mose 23,1ff). Konnte angesichts dieses Fußfassens des Fremdlings im Land die Zusage, Abraham solle der Vater eines großen Volkes werden, sich auch erfüllen, nachdem Gott ihm und Sara im hohen Alter noch den Erben Isaak geschenkt hatte?

Abraham erfährt trotz seines Reichtums als Fremdling im Lande seine Grenzen. Er muß für eine dauerhafte Heimat kämpfen, sie fällt ihm nicht in den Schoß. Er wohnt in Zelten, ständig zum Ortswechsel bereit.

Isaak und Jakob bleiben Fremdlinge

Von Isaak erfahren wir im Blick auf sein Leben als Fremdling in Kanaan: Wie sein Vater Abraham wird er durch eine Hungersnot aus Kanaan ins Philisterland nach Gerar vertrieben (s. 1. Mose 26, 1ff). Dort kommt es zu Auseinandersetzungen um Rebekka, Isaaks Frau, die an Abrahams Erfahrungen in Ägypten erinnern. Es kommt außerdem zu heftigen Streitereien um die Brunnen und ihr Wasser zwischen den Hirten des Landes mit denen Isaaks. Der Kampf untereinander spitzt sich so zu, daß schließlich der König der Philister, Abimelech, sich einschaltet und mit Isaak einen Vertrag abschließt, der eine friedliche Regelung der Angelegenheit schafft. Mit der Weisung Gottes im Rücken zieht Isaak in das Land seiner Fremdlingschaft nach Kanaan zurück. Schon früher hatte ihn sein Vater unter Eid verpflichtet, keine Frau aus Kanaan zu nehmen. Abrahams Knecht wurde ausgeschiedt, eine Frau für Isaak im Vaterland Abrahams zu suchen.

Jakobs Leben wird durch tiefgreifende Vorgänge im fremden Land festgehalten. Durch eine Hungersnot nach Ägypten vertrieben, kommt es schließlich zu einem festen Aufenthalt im Lande Gosen, einem Gebiet Ägyptens. Die Umstände, die zu diesem Ergebnis führten, waren spektakulär zu nennen. Joseph, Jakobs Sohn, durch seine Brüder als Sklave nach Ägypten verkauft, brachte es wider alles Erwarten zu einem höchst einflußreichen Posten als zweiter Mann hinter König Pharao und sorgte für einen Landstrich als Bleibe für seine Familie, so daß sie der Hungersnot in Kanaan entkommen konnte. Das kam zustande, obwohl Viehbesitzer, wie es die Glieder der Familie Jakobs waren, für die Ägypter ein Gräuel waren. Als alle diese Vorgänge vergessen waren und keiner sich mehr an die Verdienste Josephs erinnerte, der Ägypten mit großer Umsicht durch eine gewaltige Hungersnot führte und das zugereiste Volk durch sein Wachstum als Bedrohung empfunden wurde, wurde Israel zu demütigender Sklavenarbeit herangezogen. Der König Ägyptens schreckte nicht einmal davor zurück, die Ausrottung des „Gastvolkes“ zu befehlen. Alle Jungen sollten gleich bei ihrer Geburt getötet werden (s. 2. Mose 1, 15ff). Wenn auch dieser Plan mißlang, so mußte Israel durch Generationen hindurch das harte Los der Fremdlinge im Land ertragen. Das Bewußtsein dafür hat sich für viele Generationen im Empfinden des Volkes eingepreßt. Im Verlaufe der Geschichte Israels kommt die Erinnerung an dieses belastende Geschehen immer wieder zur Sprache. So heißt es unter anderem 2. Mose 23,9: „Die Fremdlinge sollt ihr nicht unterdrücken; denn ihr wisset um der Fremdlinge Herz, weil ihr auch Fremdlinge in Ägyptenland gewesen seid.“

Vierzig Jahre Wüstenwanderung

Der Auszug aus Ägypten mußte bitter erkämpft werden. Hätte Gott nicht mit zehn über Ägypten ergehenden Plagen eingegriffen, wäre Israel der Sklavenarbeit nicht entkommen. So wunderbar der Auszug sich gestaltete, so kaum

erträglich waren die sich anschließenden vierzig Jahre in der Wüste, obwohl Gott sein Volk in der Wolken- und Feuersäule begleitete. So war er ständig zur Stelle, wenn kein Ausweg aus den entstandenen Schwierigkeiten mit Menschenkraft zu erreichen war. Ständig waren neue Hindernisse aus dem Weg zu räumen: Brot- und Wassermangel, Belästigungen und Bedrängnisse durch Feinde ... Wer einmal 4Mose 9,15ff liest, wird erfahren, welchen Einsatz Gott von seinem Volk forderte. Es mußte ihm vertrauen, daß jeden Morgen Manna, die Brotversorgung, vom Himmel gefallen war, es mußte sich darauf verlassen, daß rechtzeitig Wasserquellen erschlossen werden konnten. Zwar lenkte der Herr Israel immer auf den rechten Weg. Das aber mußte es damit bezahlen, Tag und Nacht zu jeder Stunde zum Aufbruch bereit zu sein. Über vierzig Jahre hinweg kein festes Zuhause zu haben und nur immer auf Ortswechsel eingestellt zu sein. Das ist wahrscheinlich noch bedrückender als in einem Land – wenn auch als Fremdling zu wohnen mit allen Sorgen, die das auferlegt.

Die Erzväter und das werdende Volk Israel haben hinreichende Erfahrungen gesammelt, welche Anforderungen es zu bewältigen gilt, wenn ein Leben als Fremdling in einem Lande zu führen ist. Als Landbesitzer mit Fremdlingen zusammenzuleben, stellt neue Aufgaben. Wie sie aussehen und gemeistert werden, sollen uns weitere Untersuchungen aufzeigen.

Die große Wende

Wir haben gesehen, welche Schwierigkeiten die Erzväter Israels hatten bei ihrem Leben als Fremdlinge im jeweiligen Land ihres Aufenthaltes. Da stellt sich die Frage, ob das Gegenüber von Israel und seiner heidnischen Nachbarvölker das einzige Gesicht des Fremdlings ist, mit dem wir es zu tun haben.

Der grundlegende Wandel für Israel, der mit dem Ende der Wüstenwanderung eingetreten ist, wird in Josua 5,10 dargestellt: „Und als die Israeliten in Gilgal das Lager aufgeschlagen hatten, hielten sie Passa am vierzehnten Tage des Monats am Abend im Jordantal von Jericho und aßen vom Getreide des Landes am Tage nach dem Passa, nämlich ungesäuertes Brot und geröstete Körner. An eben diesem Tage hörte das Manna auf, weil sie jetzt vom Getreide des Landes aßen, so daß Israel vom nächsten Tag an kein Manna mehr hatte. Sie aßen schon von der Ernte des Landes Kanaan in diesem Jahr.“

Die grundsätzliche Einstellung zum Fremden

Nachdem Israel vom Nomadenvolk zum Landbesitzer geworden ist, möchten wir wissen, wie es sich nun seinerseits zu Fremden verhalten hat. Hat es von seinen Erfahrungen gelernt? Welche Vorgaben hat Gott selbst für das Zusammenleben mit Fremden gegeben? Erstaunlicherweise wird beim Auszug aus Ägypten vermerkt, daß sich Israel viel fremdes Volk samt seinem Vieh angeschlossen hat (2Mose 12,38). Dieses fremde Volk wird 4Mose 11,4 erneut erwähnt: Es hat offensichtlich eine üble Rolle gespielt und Aufstand gegen Gott

aufgeheizt, als wieder einmal die Klage und Sehnsucht nach den Fleischöpfen Ägyptens aufkam.

Hat Gott sich zu dieser Frage: Fremde im Volk Israel und ihr Verhalten zueinander durch verbindliche Vorschriften geäußert oder blieb dieser Lebensbereich ungeregelt und sein Fortbestand dem Zufall überlassen? Es hat sich im Laufe der Zeit viel getan. Apostelgeschichte 10,28 läßt erkennen, welche neuen Sichtweisen sich ergeben haben. Dort heißt es: „Petrus sagte zu ihnen: Ihr wißt, daß es einem jüdischen Mann nicht erlaubt ist, mit einem Fremden umzugehen oder zu ihm zu kommen; aber Gott hat mir gezeigt, daß ich keinen Menschen meiden oder unrein nennen soll“. Wie hat sich dieser Weg vom Auszug aus Ägypten bis in die Zeit des Neuen Testaments hinein gestaltet? 4Mose 14,26ff erfahren wir zunächst, daß die Wüstengeneration, die Gottes Führung beim Auszug aus Ägypten miterlebt hat und ihn dennoch auf dem Weg durch die Wüste immer wieder gelästert und als Mörder seines Volkes angeklagt hat, sterben muß und nicht in das gelobte Land kommen wird, keine feste Heimat unter die Füße bekam.

Die Fremden im Volke Gottes

In 3Mose 19,33f lesen wir eine Aussage, die als Grundgesetz in dieser Frage gewertet werden kann: „Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in eurem Lande, den sollt ihr nicht bedrücken. Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland. Ich bin der HERR, euer Gott.“ Damit scheint im Blick auf den Umgang mit dem Fremden alles umfassend geregelt zu sein. Aber! Ein Grundgesetz schließt keinesfalls aus, daß Fälle eintreten können, die neue Überlegungen auslösen und ergänzende Bestimmungen herausfordern können.

Ein sehr aufschlußreiches Beispiel dafür liefert Josua 9. Die Gibeoniten erschleichen sich durch eine List die Aufnahme in die Gemeinde Israel. Sie haben gehört, wie Israel unter der Führung seines Gottes in das Land eingedrungen ist. Sie hoffen, zu einem Vertrag mit Israel zu kommen und auf diese Weise ihr Leben zu retten. Als die Lüge der Gibeoniten offenbar wird, werden sie nicht ausgewiesen, da unter Eid ein Bund mit ihnen geschlossen wurde. Sie müssen aber künftig als Knechte, als Holzhauer und Wasserträger im Volk leben. Das ist der Preis dafür, daß sie ihr Leben auf unlautere Weise zu erretten versuchten. An dieser Stelle wird deutlich, daß die Lebensgemeinschaft mit Israel durchaus an Voraussetzungen geknüpft sein kann und nicht völlig bedingungslos gewährt wird.

Es werden darüber hinaus Mitteilungen gemacht, die eine scharfe Abgrenzung gegenüber Fremdlingen herausstellen: In 4Mose 33,50ff und Richter 1 wird berichtet, daß Gott im Zusammenhang mit der Landnahme durch Israel die Vertreibung der Ureinwohner Kanaans gefordert habe, eine Anordnung Gottes, die nur teilweise befolgt wurde. Wir stehen zunächst fassungslos vor

diesem Befehl des Allmächtigen. Im Laufe der Geschichte Israels wird klar erkennbar: Die Einwohner des Landes hatten einen umfangreichen Götzendienst entfaltet. Das Leben in unmittelbarer Nachbarschaft mit Götzendienern kommt dem Zusammenleben mit Trägern hochgradig ansteckender Krankheit gleich. Sollte Israel davor bewahrt werden, durch falschen Gottesdienst zum Abfall von seinem Herrn gebracht zu werden, mußte eine radikale Trennung zu den umwohnenden Völkern gezogen werden. Israels Ergehen im Land Kanaan hat, da diese Trennung zum Teil nicht befolgt wurde, die vorhersehbaren Früchte mit den dazugehörigen Konsequenzen hervorgebracht. Das schauerliche Ende dieses Weges mit fremden Göttern und sogar dargebrachten Menschenopfern war die assyrische Gefangenschaft. Wir fragen, ob die seit dem Auszug aus Ägypten mitgeführten Fremden ihren Beitrag zu dieser Entwicklung geleistet haben? Eine Aussage wie die in 4Mose 11,4 legt eine solche Vermutung nahe. Dort lesen wir: „Das fremde Volk aber unter ihnen war lüstern geworden. Da fingen auch die Kinder Israel wieder an zu weinen und sprachen: Wer wird uns Fleisch zu essen geben? ...“ Wurde der Grund zu diesem Abfall von Gott schon gelegt, als die Fremden, die aus Ägypten mitgezogen waren, den Aufbruch gegen Gott anheizten? In diesem Rahmen gibt es Fremden gegenüber dennoch klare Grenzen, die trotz des Gebotes Gottes, Fremde im Volk leben zu lassen, nicht ohne schwerwiegende geistliche Schäden außer Acht gelassen werden dürfen. 5Mose 23,2ff legt eine Liste von bestimmten Völkern vor, die unter keinen Umständen Zugang zum Volk Gottes haben dürfen. Verschnittene und Entmannte sollen nicht in die Gemeinde des Herrn kommen. Auch Mischlinge samt ihren Nachkommen bis ins zehnte Glied haben keinen Zutritt. Ammonitern und Moabitern wird der Zugang zur Gemeinde Israels für immer untersagt. 1Mose 19,30ff und 4Mose 25,1ff geben Hinweise, welche unrühmlichen Ereignisse sich mit diesen Völkern verbinden und so die nötige Trennung erkennen lassen. Ihre Nachkommen bis zur zehnten Generation werden von diesen Ausschlußbestimmungen ebenso getroffen. Geradezu erschreckend ist die abschließende Aussage: „Du sollst nie ihren Frieden noch ihr Bestes suchen dein Leben lang.“

Bei dem Brudervolk der Edomiter gelten mildere Regeln. Auffallend ist die Vorschrift: „Den Ägypter sollst du auch nicht verabscheuen, denn du bist ein Fremdling in seinem Lande gewesen.“ Wir halten noch einmal fest: Es gibt klare Grenzen gegenüber Fremdlingen, die in der Gemeinde Israel wohnen wollen. Der alles entscheidende Grund für solche Trennungen ist bestätigter Götzendienst mit Blick auf seine Folgen. Weitere Gründe sind demgegenüber zweitrangig. Verlieren wir nicht aus den Augen: Die Gesetzgebung für die Fremdlinge trägt Gottes Unterschrift (s. 3Mose 19,34).

Ein besonderes Kapitel sind ausländische Frauen, die durch eine Ehe an Israeliten gebunden sind. Die Mahnung, sich nicht für eine Mischehe im Gottesvolk zu entscheiden, kommt an mehreren Stellen in der Bibel zur Sprache.

Praktische Beispiele sind: König Salomo (s. 1Könige 11) läßt sich von seinen heidnischen Frauen zu deren Gottesdiensten verführen. Damit setzt bei diesem geistlich zunächst so hoch eingeschätzten König der Abfall von Gott ein. Er hat die gebotene Abgrenzung gegenüber ausländischen Frauen mißachtet. Die verheerenden Folgen bleiben nicht aus. Hier ist eine der Wurzeln für Israels Abkehr von seinem himmlischen Herrn in seiner weiteren Geschichte erkennbar. Die bittere Frucht ist die assyrische, die babylonische Gefangenschaft. Wie ernst die Abgrenzung gegen heidnische Frauen, die mit Israeliten verheiratet waren, genommen wurde, können wir in 4Mose 25,1ff und Nehemia 13,1ff nachlesen. Nach den Ereignissen während Salomos Königsherrschaft ist es kein Wunder, daß Ehen mit ausländischen Frauen als unvertretbar vor Gott angesehen wurden und in einer Zeit tiefgreifender Neubesinnung unter Esra und Nehemia ausnahmslos aufgelöst wurden.

Der große Schnitt

Die assyrische Gefangenschaft war eine geistliche Katastrophe. Zehn der zwölf Stämme des erwählten Gottesvolkes wurden nach Assur weggeführt. 2Könige 17 macht deutlich, daß das die Antwort Gottes war auf den nicht endenden Abfall seines Volkes von ihm. Schauerlicher Götzendienst war fest verwurzelt bis dahin, daß die eigenen Söhne als Opfer für die Götzen durchs Feuer gehen mußten. Gott der Herr mußte mit ansehen, wie sein vielfältiger Einsatz für den größten Teil seines Volkes als vertane Chance abgeschrieben werden mußte. Die Heilsverheißungen für diesen Teil Israels waren endgültig verwirkt! Können wir ermessen, was das für unseren Herrn mit seinem brennenden, liebevollen Herz für sein Volk bedeutete? Aber Gott hatte es angeordnet, daß Götzendiener in seinem Volk keinen Platz hätten, so mußte ein großer Teil Israels wie Fremdlinge außer Landes gehen. Einschneidender konnte Gott seinem Volk nicht vor Augen führen, daß er heidnische Gottesdienste und heidnisch gestalteten Alltag in seinem Volk auf die Länge nicht duldete. Das galt nicht nur für Fremdlinge, die in Israel Wohnung suchten, sondern ebenso für Glieder des erwählten Volkes. An dieser Stelle war die Grenze des Fremdenschutzes (3Mose 19,34) eindeutig erreicht und schmerzhaft für die Beteiligten umgesetzt.

Dazu liefert der zweite Teil des 17. Kapitels des 2. Königebuches noch einen wesentlichen Hinweis. Der assyrische König siedelte Leute aus seinem Land in Kanaan an, füllte die Lücken, die die Weggeführten hinterlassen hatten. Da die Neubürger ihre Götter in das Land Kanaan mitnahmen und ihnen in der ihnen gewohnten Art dienten, schickte Gott alsbald eine Löwenplage in das Gebiet. In der so entstehenden Not wendeten sich die Neusiedler an ihren König mit der Bitte, ihnen Kenntnis zu schaffen, wie sie den Ansprüchen des Gottes Israels gerecht werden könnten. Es wurde ein Priester von den Gefangenen in Assur ins Land geschickt, um die rechte Verehrung seines Gottes sicherzustellen. Das Ergebnis: Israels Herr wird in den Götterhimmel der Heiden wie einer unter

vielen einbezogen, und er wird in dieser ihn verachtenden Weise verehrt! Auch das Leben dieser Zugezogenen wurde durch ihr ständiges Wohnen im Gelobten Land nicht verändert oder grundlegend erneuert. Aus diesen Neuanfängen ging das Volk der Samariter hervor, das den Eingang als vollwertiges Glied des Gottesvolkes nicht erreicht hat. So zeigt sich, daß nicht an den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs fest Glaubende keine dauerhafte Bleibe in der Gemeinde Israel finden konnten.

Der zweite große Einschnitt – die babylonische Gefangenschaft – hat in ihrem Wesen vieles gemeinsam mit der assyrischen Gefangenschaft, aber es sind auch wesentliche andere Merkmale herauszustellen. Der Ausgangspunkt ist der gleiche: Gottes Geduld mit einem ständig ungehorsamen Volk Israel ist am Ende. Dieser hartnäckige Abfall des Volkes führt sein Gericht herauf. Gottes geliebtes Volk wurde in wesentlichen Teilen nach Babel gebracht. Das Unvorstellbare ist Tatsache geworden: Heiden, Fremdlinge haben den Tempel in Jerusalem, die Stätte der zugesagten Gegenwart Gottes zerstört und die heilige Stadt verwüstet. Israels fortgeführte Bevölkerung wird in Babel angesiedelt, um dort vom umwohnenden Volk aufgesogen zu werden, abgestempelt zu einer Schar von Leuten ohne eine wirkliche Perspektive für eine lohnenswerte Zukunft. Wiederum verwirklicht sich, daß von Gott Abgefallene auf die Dauer nicht im Gelobten Land leben können.

Das Südreich Juda hat jedoch bei allem Abfall einige Lichtpunkte in seiner Geschichte aufzuweisen. Als herausragende Namen seien die Könige Hiskia und Josia genannt, die größte Anstrengungen darauf verwendeten, Israel zu seinem Herrn zurückzuführen (s. 2Könige 18ff u. 22f). So kommt es im Gegensatz zum Nordreich, das mit der assyrischen Gefangenschaft von der Bühne der Weltgeschichte abgetreten ist, zu einem Neuanfang unter Esra und Nehemia. Aber dieser Neuanfang zeigt erneut, daß Fremde ohne Bindung an den Gott Israels auf Dauer keine Lebensgemeinschaft innerhalb Israel aufbauen können. Dafür ist die geforderte Auflösung von Ehen mit ausländischen Frauen ein besonders eindrückliches Signal (s. Esra 10,1ff; Nehemia 13,23ff).

Alle genannten Grenzen gegenüber Fremdlingen im Volke Gottes, trotz des Gesetzes Fremdlinge, die im Lande leben, nicht zu bedrücken, ja, zu lieben wie sich selbst, erwecken den Eindruck als würde Gottes eindeutige Weisung für den Umgang mit Fremdlingen und das Zusammenleben mit ihnen durch die Hintertür wieder aufgehoben. Der Anschein trügt! Der weitere Verlauf unserer Untersuchung macht deutlich: Es geht dabei vielmehr um Ausnahmen von der Regel. Diese Aussage muß nunmehr erhärtet werden.

Im Scheinwerferlicht: Einzelschicksale

Es soll auf Persönlichkeiten hingewiesen werden, die als Fremdlinge innerhalb und außerhalb Israels wirkten und als „Prediger“ für den Herrn Himmels und der Erde auftraten:

Da ist die Hure Rahab (Josua 2), die sich als Fremde für die Kundschafter Israels einsetzt und ihnen bei der Eroberung des Gelobten Landes hilfreich zur Seite steht und dafür mit ihrer Familie in die Gemeinde Israel eingegliedert wird, ja, bis in den Stammbaum Jesu gelangt als ein Signal für das Evangelium für Huren und Sünder.

Ins Blickfeld kommt an dieser Stelle auch die Moabiterin Rut. Sie ist gemäß den Vorschriften für Fremdlinge (3Mose 19,33f) in die Gemeinde Israel aufgenommen worden und als „Fremde“ wie Rahab in den Stammbaum Jesu gelangt (Rut 1ff).

Ganz anderer Art ist der Dienst des jungen israelitischen Mädchens im Heidenland (s. 2Könige 5,1ff). Sie gewinnt durch ihren mutigen Einsatz den Feldhauptmann des Königs von Aram (Naeman) für den Glauben an den Gott Israels, der im Heidenland für den Herrn Himmels und der Erde als Zeuge wirkt. Diese Frau legt, als Fremdling aus Israel kommend, Zeugnis für ihren Gott, ihren Herrn, im Heidenland ab. So schafft sie für einen Ausländer Voraussetzungen dafür, daß Naeman mit dem Volk Israel verbunden sein kann.

Ein anderer Dienst eines in Israel lebenden Fremdlings ist der des Schwarzen Ebed Melech, der als Hofbeamter (!) dafür sorgt, daß der in die mit Schlamm gefüllte Zisterne geworfene Prophet Jeremia von dort vor dem sicheren Tod gerettet wird (Jeremia 38,7ff). Heiden haben innerhalb und außerhalb Israels gute Dienste für die Sache Gottes leisten können, auch, wenn sie Fremdlinge waren.

In atemberaubender Weise nimmt Gott Cyrus, König von Persien, in seinen Dienst, ihn, der nicht einmal Wohnung in Israel hat und das auch nicht anstrebt, sondern ausschließlich von außerhalb der Landesgrenzen des Gottesvolkes aktiv wurde. „Mein Hirte“, „mein Gesalbter“, das sind Amtsbezeichnungen, die ihm beigelegt werden, die einem frommen Juden wie schlimmste Gotteslästerung anmuten. Sein Wirken wurde dadurch ausgelöst, daß Gott das Herz des Cyrus anrührte. Ihm wurde aufgetragen, Israel aus Babel in sein Heimatland zurückzuschicken, den Tempel und Jerusalem wieder aufbauen zu lassen. Seinem Volk hatte er den Gott Himmels und der Erde und damit als Herrn der Welt zu verkündigen (s. 2 Chronik 36,22ff; Jesaja 44,28; 45,1ff). Dem Gesicht der Fremdlinge wird ein neuer Gesichtszug hinzugefügt: Er soll nicht nur nicht bedrückt werden und Nächstenliebe an ihm geübt werden, sondern er wird im In- und Ausland in der Sache des Herrn der Welt aktiv. An dieser Stelle deutet sich ein bahnbrechender Wandel im Verhältnis des Fremdlings und dem Volk Israel an, den es genau ins Visier zu nehmen gilt.

Prophetische Botschaft an die Heiden

Bei den Propheten finden wir folgende Ansage: Es kommt die Zeit, in der die Heiden in einer großen Vielzahl zum Berg Zion kommen werden, um sich die

Wege des Herrn lehren zu lassen. Jesaja 2 lesen wir u. a.: „Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des Herrn Haus ist, fest stehen ... und alle Heiden werden herzulaufen und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, laßt uns auf den Berg des Herrn gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen!“ Die Fremdlinge, ganze Völker, werden Israel als Bleibe anstreben. Zu beachten ist allerdings das Ziel ihres Kommens: Sie wollen sich die Weisung und die Wege des Herrn lehren lassen. Damit entfällt je länger je mehr eine Abgrenzung gegen Leute, die um ihres Götzendienstes willen keinen Zugang zur Gemeinde Gottes haben können, so, wie es vor der Landnahme und der Zeit danach zunächst geboten war. Die hier ins Blickfeld gebrachten Aussagen finden sich häufig bei den Propheten und in den Psalmen. Neben Jesaja 2,1ff sind u. a. Jesaja 60,1ff und Psalm 86,9 anzuführen. Sie untermauern die oben genannten Aussagen.

Die bei den Propheten in den Blick geratenen Völkersprüche bedürfen einer genaueren Kenntnisnahme. Sie machen deutlich: Überwiegend wird den angesprochenen Völkern (s. u.a. Babylon, Philistäa, Moab) Gottes Strafgericht angekündigt. Dadurch wird erneut bestätigt, daß Fremdlinge, die Götzendienst zum Gottesvolk herzutragen, unter keinen Umständen auf Dauer in Gemeinschaft mit Israel leben dürfen. Die andere Seite der Medaille ist: Fremdvölker dienen als Gerichtswerkzeuge in Gottes Hand (s. u.a. Jesaja 5,25ff). Besonders deutlich wird diese Doppelrolle bei Ägypten, dem Volk, das zu Israels Demütigung und zu seinem Heil manches beigetragen hat (s. Jesaja 19). Als Stichworte seien genannt: Israel wird in Ägypten zu demütigender Sklavenarbeit herangezogen. Es dient als Zufluchtsort für Jesus und seine Eltern vor den Mordplänen des Königs Herodes. Auch die Ereignisse um Joseph und seiner ganzen Familie seien genannt.

Hinweise zum Thema im Neuen Testament

Der Missionsbefehl am Ende des Matthäusevangeliums „Gehet hin in alle Welt und machet zu Jüngern alle Völker, taufet sie ...“ stellt die Grundsatzentscheidung aus 3Mose 19,33f deutlich auf eine neue Grundlage. Die hier aufgerichtete Grenze, wenn wir sie überhaupt so nennen wollen, läßt erkennen, daß der Glaube an Jesus Christus als dem Sohn Gottes, dem Retter der Welt, der alles entscheidende Maßstab für das Zusammenleben der Völker ist: „Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“ Apostelgeschichte 15,1ff zeigt auf, daß der Weg zur Heidenmission mühsam erkämpft werden mußte. Das in diesem Kapitel vermeldete Apostelkonzil war ein wesentlicher Fortschritt in dieser Sache. Ein Beispiel aus der Praxis gibt Apostelgeschichte Kapitel 10: Petrus ist in das Haus des Kornelius, eines römischen Hauptmanns gerufen worden. Der Apostel muß sich erst Klarheit verschaffen, ob er als frommer Jude diesem Ruf folgen kann. Da lesen wir: „Ihr wißt, daß es einem jüdischen Mann nicht erlaubt ist, mit einem Fremden umzugehen oder zu ihm zu kommen; aber Gott hat

mir gezeigt, daß ich keinen Menschen meiden oder unrein nennen soll.“ Aus der zustande gekommenen Begegnung im Hause des Heiden Kornelius erwuchs die Taufe seines ganzen Hauses. Petrus verteidigte sein Handeln gegenüber jüdischen Kritikern in Jerusalem (Apostelgeschichte 11).

Die genannten Nachrichten stellen einen Rahmen dar, der den Umgang mit Fremdlingen im neutestamentlichen Gottesvolk regelt. Wir wollen uns an einzelnen biblischen Gestalten zeigen lassen, wie sich eine veränderte Sicht des Fremdlings angebahnt und verwirklicht hat. Die Weisen aus dem Morgenland stellen einen sehr bedeutsamen Sonderfall dar. Heiden von außerhalb Israels handeln nach dem neuen Grundsatz. Sie erkennen in dem Krippenkind Jesus Christus den Sohn Gottes als ihren Herrn an. Israel hingegen ist nicht bereit, diesen Weg mitzugehen. Es läßt sich nicht das Handeln von außen von Heiden aufdrängen. Der Beobachter gewinnt den Eindruck eines Spiels mit vertauschten Rollen. Die Weisen sind in Israels Part übergewechselt und Israel gefällt sich in der Rolle des Fremdlings. Sind die Weisen wenigstens etlichen aus Israel zum Wegweiser geworden?

Wie sieht es mit der kanaänischen Frau aus? (S. Matthäus 15,21ff). Sie stellt einen „Anspruch“, der erst unter dem Neuen Bund Aussicht auf Erfüllung hat. Sie trifft ausgerechnet bei Jesus, der sich anschickt, durch sein Leiden und Aufstehen auch für die außerhalb des Gottesvolkes stehenden Heiden Erlösung zu bewirken, auf harten Widerstand. Er lehnt es zunächst ab, sich auf ihre Bitten einzulassen. Jesus scheint entschlossen, die ursprüngliche Sperre für Vertreter des Heidentums als eingemeindete Volksgenossen festzuhalten. Von außen betrachtet sieht es so aus, als wolle er, der Vollender des Neuen Bundes für alle Welt, bedingungslos an der alten Ordnung festhalten, die Heiden nicht ohne weiteres in Gottes Volk aufnimmt. Die fremde Frau stellt, menschlich gesprochen, die bestehende Ordnung, nach der klare Abgrenzungen gegen Heiden gezogen wurden, auf den Kopf. Fehlende Bindung an den Gott Israels verschlossen jeden Zugang. Jesus bringt sein schließliches Handeln an dieser Frau auf den Punkt, der uns sehr nachdenklich machen muß: „O Weib, dein Glaube ist groß. Dir geschehe, wie du willst!“ Hier wird sichtbar, wie sich auch für Heiden die Begrenzungen in Gottes Volk hinein auflösen können.

Der Kämmerer aus Äthiopien (Apostelgeschichte 8,26ff) leuchtet einen anders gelagerten Vorgang aus. Der hohe Beamte der Königin Kandake kommt nach Jerusalem, um sich über den Gott Israels zu unterrichten und anzubeten. Auf dem Rückweg von dort wird er von Philippus unterwiesen und durch seine Taufe in die Gemeinde Gottes eingefügt. Wir können davon ausgehen, daß er zu Hause als Bote für das Evangelium von Jesus Christus tätig geworden ist und so die Türen zum Volk Gottes für Heiden als geöffnet verkündigt hat.

An dieser Stelle ist auch auf Lukas 10,25ff, das Gleichnis vom barmherzigen Samariter, aufmerksam zu machen. In dem Gleichnis tut der Fremdling den Dienst, den Israel an Fremden tun sollte, hier aber, aus welchen Gründen auch immer, verweigert.

Die Beispiele zeigen auf, wie das Gebot Gottes aus dem Alten Bund unter das Licht des Neuen gerät. Das alte Gesetz wird nicht aufgehoben, aber es wird eine neue Sichtweise des Themas „Fremdling“ eröffnet. Es bleibt aber nicht bei solchen Einzelercheinungen.

Das Grundgesetz über den Umgang mit Fremdlingen im Neuen Testament

Im Epheserbrief wird die Frage aufgeworfen, ob außerhalb Israels Geborene die Botschaft der Erlösung durch Jesus überhaupt für sich in Anspruch nehmen können. Sie waren doch ausgeschlossen vom Bürgerrecht in Israel! Mit diesem Anliegen setzt sich Paulus ausführlich auseinander. Sein Ergebnis formuliert er so, daß wir seine zusammenfassende Aussage als Grundgesetz für den Umgang mit Fremden, Heiden im Rahmen der neutestamentlichen Gemeinde bewerten können. Epheser 2,19ff lesen wir: „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau ineinandergefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn. Durch ihn werdet auch ihr miterbaut zu einer Wohnung Gottes im Geist.“

Deutlicher kann es nicht gesagt werden: Alle, Israel und Heiden, ausnahmslos alle sind angesprochen, sofern sie sich von Jesus Christus als ihrem Herrn gewinnen lassen. Im Alten Bund war es noch so geregelt: Unbeschnittene und im Götzendienst der Nachbarvölker verwurzelte Leute wurden als Mitbewohner in Israel nicht geduldet. Nunmehr wandelt sich die Chance zum Zugang zum Volke Gottes: Alle sind in Jesus Christus in Gottes Haus gerufen. Ausschließen vom Hause Gottes können wir uns nur selbst, indem wir Gottes Angebot ausschlagen. Nach Jesu Kreuzestod gibt es keinen „Austreibungsbefehl“ mehr, wie er 4Mose 33,50ff noch ausgesprochen werden mußte, eine tiefgreifende „Entwicklung“ ist durch Jesu Erlösungswerk zum Abschluß gekommen, von Gott aus gesehen gibt es keinen Fremdling mehr. Es heißt vielmehr: „Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1Timotheus 2,4).

Wie beschreibt Paulus das Verhalten zum Fremdling, zum Heiden? Im Galaterbrief 6,10 heißt es: „Darum, so lange wir noch Zeit haben, laßt uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.“ Es wird offenbar in Betracht gezogen, daß Menschen noch keine feste Bindung an Jesus Christus als Herrn haben, aber eben auch noch keine Absage an ihn als Herrn erteilt haben. Um aber keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen, stellt der Apostel im 2 Korintherbrief 6,14ff eindeutig fest: „Zieht nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit zu schaffen mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Wie stimmt Christus überein mit Belial? Oder was für ein Teil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? Was hat der Tempel Gottes gemein mit den Götzen? ... Darum 'geht aus von ihnen und sondert euch ab', spricht der allmächtige Herr; 'und rührt nichts Unrei-

nes an, so will ich euch annehmen'. " Hier wird es in klarer Form ausgesprochen, das Leben in der Gemeinde erfordert Anpassung. Ohne sie geht es nicht. Wir nehmen das veränderte Gesicht des Fremdlings wahr. Das Grundgesetz für die Fremdlinge in 3Mose 19,34 stellt fest, wie Israel mit Fremdlingen umzugehen hat. Jetzt ist die damals verfügte Abgrenzung durch Jesu Kreuzestod aufgehoben. Die Abgrenzung gegen Gottes Volk wird nun vom Fremdling vollzogen, eine völlig neue Ausgangsposition.

Unser Verhalten gegenüber Fremden?

Da auch wir es heute mit der Frage zu tun haben, wie mit Fremden in unserem Land umzugehen ist, wird es angemessen sein, aus dem ermittelten biblischen Befund die sachlich erforderlichen Folgerungen zu ziehen. Im Gegensatz zum Alten Testament ändert sich das Gesicht des Fremden vollkommen. Bis zur Verbindlichkeit des Neuen Bundes hat Gott selbst die Verhaltensregeln, die erforderlichen Abgrenzungen zwischen dem Volk Gottes und den Menschen von außerhalb vorgegeben. Jetzt hat Gott alle trennenden Vorschriften aufgehoben. Der Fremde kann sich nur noch selbst zum Fremden im Angesicht Gottes und seines Volkes Israel machen und sich damit von Israel durch eine klare Grenze trennen. Das kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß ein Einwohner in Gottes Volk zu sein, die Forderung einschließt, das Erlösungswerk durch Jesus Christus mit allen Folgen für sich anzuerkennen und für sich anzunehmen, um Hausgenosse Gottes zu werden. Das schließt die Arbeit am Fremden nicht aus, um ihn, wenn möglich, für Jesus Christus als Jünger zu gewinnen. Versuchen wir, eine Richtlinie für unser Verhalten als Christen gegenüber Fremden herauszustellen: Es gilt der Grundsatz, daß jedermann als Hausgenosse Gottes anerkannt werden kann und dann innerhalb der Gemeinde Gottes Aufnahme finden und in ihr sein Leben führen kann. Die Ablehnung des Erlösers Jesus Christus als Herr und Gestalter des Alltags richtet eine Abgrenzung zu den Bürgern und Hausgenossen Gottes auf. Sobald die Haltung gegenüber Jesus Christus geändert wird und er als Herr in das Dasein eintritt, ist die Abgrenzung zum Haus Gottes hinfällig. Diese grundsätzliche Wandlung gegenüber Jesus ist möglich, solange das Leben auf Erden für einen Menschen währt. Damit ist für alle Glieder des Hauses Gottes, wie es der Missionsbefehl Jesu bereits erkennen läßt, die wichtigste Aufgabe gegeben, ihre ganze Kraft dafür einzusetzen, von der Gemeinde Abseitsstehende als Hausgenossen Gottes zu gewinnen, so daß sie keine Fremdlinge mehr sind. Solange ein Mensch außerhalb der Gemeinde steht, als Hausgenosse Gottes eingeordnet zu werden ablehnt, gilt für ihn 3Mose 19,33f, um mit ihm umzugehen, nämlich: „Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in eurem Lande, den sollt ihr nicht bedrücken. Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst.“ Erinnert wird an der Stelle daran, daß Israel es erfahren hat, was es bedeutet, als Fremdling in einem Land zu leben. Dieses Gedenken mag ein besonderer Antriebsmotor für alle Bemühungen um Fremdlinge sein, sie

auf ihre Chance hinzuweisen, Hausgenossen Gottes zu werden, für Jesus Christus als Herrn gewonnen zu werden.

Es ist erstaunlich, wie gründlich in der Heiligen Schrift das Gesicht des Fremdlings beleuchtet wird, wie viele Züge seines Gesichts wahrgenommen und genau dargestellt werden. Es wird für uns wichtig sein, diese Gesichtszüge so deutlich wie nur möglich zu erkennen, um Folgerungen für unsere Gegenwart und für uns persönlich ziehen zu können. Für uns wird es der entscheidende Punkt sein, die jeweiligen Umstände, in denen wir Fremdlingen begegnen, auf unsere heutigen Verhältnisse zu übertragen. Erst dann können wir unseren sachgemäßen Umgang mit ihnen bestimmen. Erinnern wir uns daran, die entscheidenden Bestimmungen, die Gott selbst mit auf den Weg gegeben hat (3Mose 19,33f), tragen seine Unterschrift: Ich bin der Herr euer Gott. Damit ist diesen Sätzen ein solches Gewicht verliehen, daß wir sie bei allen Überlegungen zum Thema „Das Gesicht des Fremdlings“ keinesfalls aus dem Blickfeld verlieren dürfen. Sowohl die alttestamentliche als auch die neutestamentliche Fassung muß für unser Handeln Fremdlingen gegenüber berücksichtigt werden. Es geht nicht nur um leibliche Hilfe, sondern auch geistliche Förderung hat ihren wesentlichen Platz beim Zusammenleben mit Fremden, damit dem Willen Gottes Genüge getan wird.

Für weiteres Durchdenken dieses überaus aktuellen Themas gibt der Apostel Paulus einen nachhaltigen Anstoß. Er schreibt im Galaterbrief im dritten Kapitel: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus. Gehört ihr aber Christus an, so seid ihr ja Abrahams Kinder und nach der Verheißung Erben.“

Ziel des Umgangs mit Fremdlingen wird für Christen immer sein, daß neben der leiblichen Hilfe das Bemühen steht, viele auf den Weg zu leiten, nicht mehr Gäste und Fremdlinge im Hause Gottes zu sein, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen. Als Schlußpunkt sei noch folgender Vers eines Kirchenliedes eingefügt:

Ach laß dein Wort recht schnelle laufen,
es sei kein Ort ohn dessen Glanz und Schein.

Ach führe bald dadurch mit Haufen
der Heiden Füll zu allen Toren ein!

Ja wecke doch auch Israel bald auf
und also segne deines Wortes Lauf!

(ELKG 216,6)